

Heute mal eine FROHE BOTSCHAFT

Wer bin ich?

So lautet der Titel eines Gedichts von Dietrich Bonhoeffer. Geschrieben hat er es während seiner Haftzeit im Gefängnis von Berlin-Tegel.



„Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest, wie ein Gutsherr auf seinem Schloss. Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten. (...) Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle (...) ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?“

Dietrich Bonhoeffer beschreibt, dass andere ihn wahrnehmen als einen gelassenen, heiteren, festen Mensch, der seine Haft geduldig erträgt und noch andere tröstet. Seine eigene Wahrnehmung ist jedoch ganz anders: Er fühlt sich innerlich zerrissen, verängstigt, ohnmächtig. Und fragt sich: Wer bin ich? Der, wie die anderen mich wahrnehmen oder der, wie ich mich selbst wahrnehme?

Wer bin ich? Diese Frage beschäftigt wohl jeden Menschen. Dabei ist unser Selbstbild oft geprägt von den Erwartungen, die wir an uns selbst haben - und von den Erwartungen, von denen wir meinen, dass andere sie an uns haben. Nicht immer lassen sich diese verschiedenen Erwartungen unter einen Hut bringen. Wir spüren, dass wir Ihnen nicht gerecht werden können - und vielleicht auch nicht gerecht werden wollen. Diese Spannung macht uns zu schaffen, sie kann Menschen innerlich regelrecht zerreißen und zermürben.

„Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. - Aber wer ich auch bin, Du kennst mich. Dein bin ich, o Gott!“

Mit diesen Worten beendet Bonhoeffer sein Gedicht. Mich erinnert diese wunderbare Erkenntnis an die großartige Zusage, wie sie in Jes. 43,1 formuliert ist: *„Gott spricht: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen angesprochen: du bist mein.“*

Für mich ist das ein absolutes Lebenswort. Es ist ein Wort, das meinen Blick weitet, wenn ich wieder einmal nur fixiert bin auf die Auseinandersetzung zwischen dem, wie ich gerne sein möchte und wie ich wirklich bin. Nein, ich muss nicht perfekt sein. Ich muss nicht allen Ansprüchen entsprechen. Bei aller notwendigen kritischen Selbstbeurteilung ist es wichtig, nie zu vergessen, wer und was ich und jeder andere Mensch zuallererst ist: „Ein von Gott geliebter und von ihm angenommener Mensch.“ Das steht über allem. Das macht unser wirkliches „Ich“ aus. Diese Erkenntnis schenkt Gelassenheit und inneren Frieden. Und sie ruft uns gleichzeitig in die tägliche Verantwortung, dieser Liebe Gottes zu uns zu entsprechen.

In diesem Sinne: Ihnen und Euch allen eine erfüllte und gesegnete neue Woche. ☺

